

Dieter R. BAUER / Uwe LOHMANN / Volker TRUGENBERGER (Hg.), „Von neuen Gebäuden auf alte Stöck“. Archivalische Quellen zur Häusergeschichte, Stuttgart: Kohlhammer 2019. 176 S., Illustrationen, Karten, Pläne. ISBN 978-3-17-037399-0. € 18,-

Ist es sinnvoll, einen Aufsatzband 15 Jahre nach einer Tagung zu veröffentlichen? Um es gleich vorwegzunehmen: Was normalerweise bei der Rezensentin Stirnrunzeln hervorrufen würde, ist im Falle des vorliegenden Bandes überaus gerechtfertigt.

Zwei Vorträge, die auf der Tagung in Weingarten 2004 gehalten worden waren, sind nicht abgedruckt, da das jeweilige Thema durch anderweitige, ausführlichere Publikationen abgedeckt ist. Dafür wurde ein zum Thema passender Beitrag über den Quellenwert der Grundbuchüberlieferung neu aufgenommen. Alle Aufsätze wurden vor der Drucklegung auf den aktuellen Stand der Forschung gebracht, teilweise fallen die nachträglichen Einfügungen im Text auf.

Der längste (über 50 Seiten), umfassendste und gehaltvollste Beitrag in dem Sammelband stammt von Volker Trugenberger. Systematisch stellt er „Archivalische Quellen zur Häusergeschichte“ anhand von südwestdeutschen Beispielen vor. Die Quellenvorstellung ist zunächst nach der Typologie (Pläne, Karten, bildliche Darstellungen, Fotografien, Textdokumente), dann nach dem Entstehungszweck (Baurecht und Baupolizei; Planung, Bauausführung und Bauunterhalt; Eigentum und Besitz; Nutzung) gegliedert und reicht dabei vom 14. Jahrhundert (Turmrisse des Ulmer Münsters im Stadtarchiv Ulm) über das 15. Jahrhundert (ein Leiherevers in Urkundenform) bis zum 20. Jahrhundert (Bauakten). Zahlreiche Beispiele, auch als Abbildungen, stellen die Auswertungsmöglichkeiten von Unterlagen aus den Archiven der unterschiedlichsten Träger (Staats-, Stadt- und Kommunalarchive, Adels- und Kirchenarchive sowie Spezialarchive wie das Südwestdeutsche Architekturarchiv in Karlsruhe) vor. Darüber hinaus geht Trugenberger auch beispielhaft auf zahlreiche Untersuchungen zum Thema ein. In seiner Schlussbemerkung weist er auf Überlieferungslücken hin und warnt vor Fehlinterpretationen, die bei der Auswertung der von ihm vorgestellten Quellen auftreten könnten.

Die nächsten beiden Beiträge befassen sich mit konkreten Beispielen: Sylvia Schraut erläutert die Wohnverhältnisse in Unterhausen bei Pfullingen im Echaztal und Langenargen am Bodensee. Beate Falk beschreibt öffentliche Gebäude im 14. und 15. Jahrhundert – mit Ausnahme der Badstuben, deren Entwicklung bis in das 18. Jahrhundert verfolgt wird – in Ravensburg. Auch in diesen Beiträgen bilden die archivalischen Quellen und ihre Auswertungsmöglichkeiten die Basis der Betrachtungen.

Rolf Bidlingmeier stellt in seinem Beitrag archivalische Quellen zur Baugeschichte von Schlössern vor. Diese sind, anders als es vielleicht zunächst den Anschein hat, nicht immer leicht auffindbar, da dazu „eine profunde Kenntnis der Behördengeschichte“ notwendig sei. Als Beispiel führt er die Überlieferung zum Umbau des Ludwigsburger Schlosses vom Anfang des 19. Jahrhunderts an, die sich in Unterlagen des Kameralamts Ludwigsburg befand, da das Schloss 1817 der Staatsfinanzverwaltung übergeben worden war. Andere Beispiele, die Bidlingmeier anführt und angibt, wo die Quellen zu deren Bau zu finden sind, sind u. a. das Kronprinzenpalais in Stuttgart und das von Graf Wilhelm von Württemberg 1839–1842 erbaute Schloss Lichtenstein. An Quellengruppen führt er u. a. Inventare und historische Ansichten auf.

Stefan Uhl kombiniert in seinem Beitrag über die „Historische Bauforschung“ die Methoden des Baubefunds (Dendrochronologie und Sondagen) mit den Aussagen der archivalischen Quellen. Der Aufwand, der bei der Bauforschung betrieben wird, ist stets

abhängig von der Aufgabenstellung: Ist der „Wert“ eines Gebäudes aus denkmalpflegerischer Sicht zu bestimmen, so genügt eine „Kurzuntersuchung“, während eine „Hauptuntersuchung“ ansteht, wenn ein Gebäudebestand – z. B. wegen eines Abbruchs – umfassend dokumentiert werden soll. Teil der Bauforschung ist jedoch auch immer der Einbezug von archivalischen Quellen, auch wenn diese sehr unterschiedlich dicht (herrschaftliche versus private Gebäude) und an den unterschiedlichsten Stellen überliefert sein können. Uhl betont ihre Wichtigkeit, warnt jedoch zum Abschluss – ähnlich wie Trugenberger – vor Fehldeutungen in der Auswertung von Quellen.

Michael Aumüller, der Leiter der Außenstelle Grundbuchzentralarchiv (GBZA) des Landesarchivs Baden-Württemberg, stellt zunächst einmal die Entstehung des GBZA und seine Aufgaben vor. Im Hauptteil seines Beitrags präsentiert er dann die in seinem Archiv zu findenden Quellengattungen, und zwar unterteilt in die Zeit vor und nach 1900, dem Stichjahr für das Inkrafttreten der Grundbuchordnung. Die Quellen vor 1900 betrachtet er getrennt nach historischen Territorien, da sie sich in ihrer Struktur und vor allem ihrer Benennung stark voneinander unterscheiden. Aumüller nimmt auch die Nutzerperspektive ein, indem er eine typische, an das Archiv gerichtete Anfrage zitiert. Leider fehlen in dem Beitrag Hinweise darauf, wie die Archivalien im Grundbuchzentralarchiv – abgesehen von schriftlichen Anfragen – genutzt werden können. Die Abbildungen, die den Beitrag illustrieren, sind außerdem so klein, dass man zwar die Textstruktur erkennt, den Text jedoch nicht lesen kann.

Den Abschluss des Bandes bildet ein Beitrag, den Volker Trugenberger bereits an anderer Stelle, jedoch mit „verstümmelten“ Anmerkungen publiziert hat. Er stellt zwei Gebäude aus Leonberg-Eltingen aus dem 15. Jahrhundert und deren Bau- und Besitzgeschichte vor, macht jedoch darauf aufmerksam, dass sich daraus keine Informationen zu den Wohnverhältnissen und damit der Alltagsgeschichte ableiten lassen.

Was den Band abgerundet hätte, wäre ein Glossar oder Stichwortregister der archivalischen Quellen zur Baugeschichte gewesen, um sich so auch Querverbindungen zwischen den einzelnen Beiträgen erschließen zu können. Zu wünschen wäre außerdem, dass die Erträge des informativen Bandes auch als hilfreicher Rechercheführer auf den Internet-Seiten des Landesarchivs angeboten werden, der über den bereits publizierten Artikel zu „Bauakten von privaten Gebäuden“ hinausgeht.

Regina Keyler

Reutlinger Urkundenbuch, Teil 1: Die Urkunden bis 1399, bearb. von Bernhard KREUTZ, hg. vom Stadtarchiv Reutlingen, Reutlingen 2019. XLII, 630 S. ISBN 978-3-939775-74-4. Geb. € 60,-

Ehemalige Reichsstädte in Württemberg wie Ulm, Rottweil, Esslingen, Heilbronn hatten schon vor 100 Jahren Urkundenbücher herausgebracht, auch in Reutlingen bestand seit Langem ein Wunsch danach, der jetzt verwirklicht wurde. Bernhard Kreutz schaffte es, den ersten Band in 2 ½ Jahren fertigzustellen.

Die Einleitung unterrichtet über die Geschichte des Stadtarchivs, seine bisherige Erschließung, über die Auswahl der Quellen, die Zusammensetzung des Urkundencorpus und die Gestaltung von Edition und Regesten. Es folgen die gedruckten Quellen und die Literatur und die benutzten Archive und Bestände.

Insgesamt werden 967 Urkunden im Volltext oder als Regest vorgestellt. Der Großteil stammt aus dem reichen Reutlinger Bestand an mittelalterlichen Pergamenturkunden. Die